

Ein Konzept krepelt die Schule um

Bildung Die Kantischüler in Menzingen müssen ab diesem Sommer ihre eigenen Laptops mitbringen. Damit setzt die Schule die Vorgaben des Kantons um. Andere haben den Schritt noch vor sich.

Zoe Gwerder
zoe.gwerder@zugerzeitung.ch

Für die Kantonsschule Menzingen bricht mit dem neuen Schuljahr im Sommer eine neue Ära an – Grund ist nicht nur der Umzug in den Neubau, sondern auch das neue Informatikmodell, wonach jeder Schüler seinen eigenen Computer, sprich Laptop oder Tablet mit Tastatur, mitbringen muss. «Bring your own device», kurz BYOD heisst das Konzept, welches im Zuge der kantonalen IT-Strategie (siehe Text unten) nun auch in Menzingen zum Zuge kommt.

Betroffen sind allerdings nicht alle Schüler. Wie der Rektor der Kantonsschule Menzingen, Markus Lüdin, erklärt, betrifft es nur Schüler, die die ersten beiden Oberstufenklassen abgeschlossen haben. Dies habe zwei Gründe. Der eine ist der finanzielle Aspekt. Den Eltern der Schüler des Untergymnasiums sollen nicht neue finanzielle Belastungen aufgebürdet werden, denn die Geräte müssen diese selber bezahlen.

Ein zweiter Grund ist gemäss Lüdin die pädagogische Überlegung. «Wir haben bewusst gesagt, dass wir erst später in den computerbegleiteten Unterricht einsteigen.» Denn wissenschaftliche Erkenntnisse der Neurobiologie würden zeigen, dass zu viel Arbeit mit digitalen Medien und Geräten in der Kindheit für die Hirnentwicklung schädlich ist. Und auch danach sei es wichtig, dass man nicht zu viel mit mobilen Kommunikationsgeräten wie Smartphones, Laptops oder Tablets arbeite. «Es geht uns entsprechend auch nicht darum, voll auf den Unterricht mit Laptops umzustellen, sondern darum, dass die Schüler ihr Repertoire an Arbeits- und Lerntechniken erweitern können», erklärt der Rektor.

Zonen ohne elektronische Geräte

So werde derzeit auch im Zuge der Besprechung der neuen Hausordnung für den Neubau diskutiert, wo man die Geräte künftig benutzen darf und ob es handy- und laptopfreie Zonen geben soll. «Wir müssen den Jungen nicht nur beibringen, wie sie die Geräte nutzen können, sondern auch, dass man phasenweise ohne digitale Medien arbeiten sollte.» Beispielsweise sind sie derzeit in der Mensa angehalten, keine digitalen Geräte zu benutzen. Und es habe auch schon regelmässig Klassenlager ohne Handy gegeben. «Da haben einige Schüler und Eltern zuerst leer geschluckt. Sie sind sich eigentlich gewohnt, immer in Kontakt sein zu können. Doch nach den Lagern waren die Rückmeldungen durchwegs positiv.»

Dass die Schüler ihre eigenen Geräte mitbringen müssen, hat seinen Preis. Gemäss Schreiben der Schule gibt es jedoch Laptops ab 500 Franken, die den Anforderungen entsprechen. Dass die Kosten aber nicht zum Hinderungsgrund für den Besuch der Schule werden, bietet die Schule auch gebrauchte Geräte an, welche für 50 bis 100 Franken erstanden werden können. Schulgeräte auszuliehen, ist nicht möglich: «Wir finden es wichtig, dass jeder Schüler seinen eigenen Computer hat, für welchen er verantwortlich ist, und auch lernt, die einfachsten Wartungen und Reparaturen selber durchzuführen.» Sollten für jemand auch die gebrauchten Geräte nicht erswinglich sein, gebe es immer

noch die Möglichkeit, einen Antrag für ein Stipendium beim Kanton einzureichen. Dass damit die Kosten einfach von der Schule auf die Eltern verlagert werden, will Lüdin so nicht bestätigen. «Rund 80 Prozent der Schüler arbeiten bereits heute zu Hause auf einem Laptop für die Schule.»

Infrastruktur muss Belastung standhalten

Im Neubau ist das Konzept von BYOD mit in die Planung eingeflossen. «Wir mussten eine W-LAN-Abdeckung aufbauen, die auch funktioniert, wenn alle 500 Lehrer und Schüler gleichzeitig ihre Geräte aufstarten», erklärt Rektor Lüdin. Zudem gebe es in den Studierzonen

Ladestationen und für alle Schüler ein eigenes Kästchen, in welchem sie das Gerät einschliessen können.

Rektor Markus Lüdin ist es aber wichtig zu betonen, dass der Unterricht mit eigenen Geräten in den oberen Stufen eigentlich schon längst Einzug gehalten hat. «Fast jeder Schüler hat inzwischen ein eigenes Smartphone.» Dieses werde sporadisch in den Unterricht mit einbezogen. Lüdin nennt ein Beispiel aus dem Biologieunterricht. «Der Lehrer hatte dort ein Online-Quiz erstellt, mit welchem die Schüler ihr Wissen über den zuvor erarbeiteten Stoff testen konnten.» Das Programm habe dann gezeigt, bei welchen Fragen ein Grossteil der Schüler sattelfest war

«Es geht uns nicht darum, voll auf den Unterricht mit Laptops umzustellen.»

Markus Lüdin
Rektor Kantonsschule Menzingen

und bei welchen Themen es noch harperte. «Die noch unklaren Punkte wurden dann nochmals gemeinsam besprochen, und nach zehn Minuten wurde das Smartphone wieder zur Seite gelegt.»

Neue Unterrichtsform als Ergänzung

Es gehe vor allem darum, die Schüler fit für das Studium zu machen, aber auch die Aspekte der Gesundheit – beispielsweise in Bezug auf Sucht –, des Rechts und der Ökologie genauer zu betrachten. Die Geräte werden die bestehenden Unterrichtsmethoden und Kompetenzen nicht ersetzen, sondern diese ergänzen, erklärt Lüdin weiter.



Rektor Markus Lüdin in einem noch leeren Schulzimmer im Neubau der Kantonsschule Menzingen.

Bild: Werner Schelbert (22. März 2018)

Kanton setzt aufs Selbermitbringen

Im Kanton Zug gilt seit Februar dieses Jahres die Informatikstrategie kantonale Schulen 2018–2022. Diese ist Teil der Informatikstrategie des Kantons Zug, welche im Sommer vergangenen Jahres vom Regierungsrat verabschiedet wurde. Bei den kantonalen Schulen soll im kommenden Jahr insgesamt 1,1 Millionen Franken eingespart werden. «Der Löwenanteil der Sparmassnahmen betrifft die Kantonsschule Zug, da diese derzeit die höchsten IT-Kosten hat», erklärt der Generalsekretär der Bildungsdirektion, Lukas Furrer. In der Strategie ist unter anderem vorgesehen, dass alle kantonalen Schulen das Prinzip von «Bring your own device» (BYOD) einführen. Von diesen haben das Prinzip

mehrere Schulen bereits teilweise oder ganz eingeführt. So das Kaufmännische Bildungszentrum Zug (KBZ) und das Landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungszentrum (LBBZ), welches in vier von sieben Klassen mit eigenen Geräten arbeitet. Die Gewerblich-Industrielle Berufsschule Zug (GIBZ) ist technisch und organisatorisch bereit und hat das System bei jenen Lehrberufen eingeführt, die dieses verlangen, wie von Seiten des Kantons zu erfahren ist. An der Einführung ist derzeit das Amt für Brückenangebote, und die Kantonsschule Menzingen führt es im Sommer ein (siehe Haupttext). Bei der Fachmittelschule (FMS) ist es für die Schüler in Planung – bereits eingeführt hat es die Schule bei

den Lehrpersonen. Die Kantonsschule Zug steckt derzeit mitten in der Planung. In der Wirtschaftsmittelschule (WMS) ist es bereits eingeführt. Die WMS ist eine Abteilung der Kantonsschule Zug und dient dort nun als Pilotprojekt für die flächendeckende Einführung. «Für eine Schule von unserer Dimension ist das keine triviale Geschichte», sagt Direktor Peter Hörler. «Wir haben Erfahrungen in einer Abteilung.» Es müsse nun abgeklärt werden, was passiere, wenn alle Schüler gleichzeitig ihre Geräte aufstarten, wo sie diese laden und aufbewahren können und wie die Lage juristisch aussehe. Klar sei, dass BYOD für alle noch nicht in diesem Sommer komme. (zg)

Gesetz: Untergymnasium gilt nicht als Grundschule

Das Bundesgericht hat zwar in seinem Urteil vom 7. Dezember festgehalten, dass während der Grundschule Eltern nur jene Kosten auferlegt werden dürfen, welche sie durch die Abwesenheit der Kinder einsparen – beispielsweise die Essenskosten. Gemäss dem Generalsekretär der Zuger Direktion für Bildung und Kultur, Lukas Furrer, gilt dies aber nicht für die Gymnasien. Er bezieht sich auf ein Bundesgerichtsurteil von 2007, welches besagt, dass ein Kanton seine Pflicht gemäss Verfassung erfülle – diese verlangt einen unentgeltlichen Grundschulunterricht während der obligatorischen Schulzeit –, wenn er den Unterricht an einer Volksschule anbietet. Die Gymnasien fallen damit nicht in den Schutzbereich. (zg)